



## Methodik



### Zwischen Birkenfeld und Aerosmith Arbeit mit Teens - „anpassen oder anbieten?“



Teenys ... knallen in unser Leben. Und das mit aller Macht. Da werden Horrorszenerien gemalt und sie bestätigen sich. Von der 13-Jährigen, die mit dem 17-jährigen Freund nach Hause kommt. Gestern noch Papis Liebling, heute ein Vamp. Die Lackschuhe fliegen in die Tonne und stattdessen trägt man Buffalos. Dreizehn Zentimeter. Vorne und hinten. Die Sohlen, versteht sich. Die CDs von Margret Birkenfeld landen ebenfalls in der Tonne und dann sind da auf einmal Töne aus dem Zimmer zu vernehmen, die sich anhören, als ob der Hauskatze ein Knoten in den Schwanz verpasst wurde. Wutentbrannt geht's ins Zimmer, um für Ruhe zu sorgen. Dort hat tatsächlich das Kätzchen einen Doppelknoten im Schwanz. Aber nicht von der Tochter, sondern vom zwei Jahre älteren Sohn. Im Hintergrund läuft die neueste CD von Aerosmith. Musik aus der Hölle. Denkt man. Und Papis Liebling, zumindest hatte sie diesen Status bis gestern, blickt mit verklärten Augen die Wand an. Dort hängen die Backstreet Boys. Oberkörper nackt und die Hosen auf Halbmast. Der Blick der Jungs ist eindeutig. Und der deiner Tochter auch. Du knallst die Tür zu, rennst zum Bücherschrank und ziehst das Erziehungsbuch irgendeines frommen Pädagogen heraus. Kurz die zwei Seiten zum jeweiligen Alter überflogen und dann wieder runter ins Zimmer. Dort hat Töchterchen inzwischen den Rollladen heruntergelassen, eine blaue Decke über die Nachttischlampe gelegt und wippt im Takt zum Lied. Du kramst deine letzten Englischkenntnisse hervor und ver-  
 stehst irgendwas von „Liebe bis zum Exzess“ und „bis in die frühen Morgenstunden“. Dich schüttelt das Entsetzen und du wirfst alle guten Vorsätze über Bord, knallst deiner Tochter eine und ziehst die Rollläden hoch. Hysterisch wird der Umgang mit Freund und Musik verboten. Gerade als du die Tür zuschlagen willst, hörst du Papis ehemaligen Liebling noch brüllen, dass er „gar nie mehr in diesen blöden Teeny-Kreis gehen wird und schon gar nicht mehr in diese noch blödere, noch langweilige re Gemeinde ...“



Übertrieben? Auf keinen Fall. Diese Geschichten ließen sich noch stundenlang fortsetzen. Auch die Teeny-Mitarbeiter fangen das kollektive Stöhnen an, wenn Gemeinde-Teenys zur Teeny-Stunde kommen *müssen*. Wenn sie die „Fläppe“ bis auf den Boden ziehen und jeder sofort erkennt, welches Theater zu Hause abgelaufen ist, wie viel Einsatz und Versprechungen es von zu Hause gebraucht hat, um die Kids in die Gemeinde zu verfrachten. Dort hängen sie dann in den Seilen und zeigen jedem, was sie von der Sache halten.

Um diese Phänomene in den Griff zu bekommen, laufen landauf, landab Bemühungen, die bei vielen Kopfschütteln hervorrufen. Da werden mit einem Mal Veranstaltungen durchgezogen, die mit christlicher Teeny-Arbeit nichts oder sehr wenig zu tun haben. Da werden Discos veranstaltet (wieso - ist doch christliche Musik ...!), wenn einer raucht, ist es in Ordnung (ist doch sein Leben ...), vorehelicher Geschlechtsverkehr wird mit einem Schulterzucken geduldet (sie lieben sich ja und sind sooo verständig ...) oder da werden sich alle neuen Kinofilme reingezogen - mit dem Leiter versteht sich.

Überhaupt der Leiter. Der hat sich in letzter Zeit auch verändert. Seit neuestem trägt er Knopf im Ohr, fährt



mehr recht als schlecht Inliner und sagt die ganze Zeit so komische Worte wie „cool“ und „geil“. Spricht man ihn darauf an, so argumentiert er, dass man mit der Zeit gehen und den Teenys ein Freund werden müsse. Nur so könne es gelingen, die Teenys in der Gemeinde zu halten. Und irgendwie scheint er ja Recht zu haben. Denn seitdem diese Änderungen im Programmablauf vollzogen wurden, muss man mit den Kids nicht mehr kämpfen und diskutieren, zumindest was den Besuch der Teeny-Stunde betrifft. Auf die Frage allerdings, über welchen biblischen Text man denn gesprochen habe, erfolgt nur ein müdes Grinsen. Aber alles hat seinen Preis, oder?

Alles hat seinen Preis? Stimmt. Denn wer sich Teenys anpasst, hat verloren. Wer sich Teenys anbiedert, ebenso. Und wer Teenys nur Befehle entgegenknallt - ebenso! Teenys suchen keine verkleideten Lackaffen, sondern Vorbilder. Menschen, an denen sie sich reiben können. Menschen, an denen sie hoch schauen, die sie bewundern können. Und das geschieht nicht durch Imitation, sondern durch Echtsein und Liebe. So einfach - und doch so schwer. Wer heute Ströme in der Teeny-Arbeit zulässt, nur um die Kids (angeblich) bei Laune zu halten, macht sich schuldig - vor Gott, den Eltern, vor sich selbst. Wer die biblische Botschaft kürzt, vernachlässigt, verfälscht, nur um die Kids nicht zu beschweren, begeht Sünde. Harte Worte, aber die Wahrheit.

Doch gleich noch eine Warnung: Wer meint, er könne nur zu passenden oder auch unpassenden Stellen einen Bibelvers präsentieren, dabei doch nur Worthülsen und keine Inhalte und kein Leben vermitteln, macht sich ebenso schuldig. Junge Menschen mit dem Evangelium langweilen - auch das fällt unter „strengstens verboten!“. Deshalb: Jungen Menschen die christliche Botschaft zu vermitteln, sie ihnen lieb und wichtig zu machen ist nur möglich durch Transparenz, Liebe und Interesse. Es ist (überlebens-) wichtig, dass wir den Teenys signalisieren, dass wir versuchen möchten, sie zu verstehen. Wenn wir ihnen sagen, dass wir ihnen glauben, wie schwer es ist, nicht mit irgendeinem oder irgendeiner in die Kiste zu gehen; wenn wir mitfühlen und nicht verurteilen. Wenn wir in einer solchen Angelegenheit nur sagen, dass sie Probleme haben, dass sie ihre Probleme Jesus bringen müssen, weil es dann wieder funktioniert, dann funktioniert überhaupt nichts mehr. Sie werden nie mehr zu uns kommen und werden nie mehr auch nur eine Andeutung eines Problems von sich geben. Aussagen wie „Glaube nur, dann wird alles gut“ - die sind zwar richtig, aber helfen nicht weiter.

Teeny-Mitarbeiter sind solche, die ihren Glauben transparent leben. Und hier sind wir im Zentrum. Denn Teeny-Mitarbeiter wird man nicht durch Zuruf, sondern gerade deshalb, weil man ein Anliegen für diese Altersgruppe hat. Das Anliegen heißt: Helfen, im Glauben zu bestehen UND zu wachsen. Fazit: Paulus fordert Timotheus (1Tim 4,12ff.) auf: „Im Wort sei ein Vorbild, im Wandel, im Lieben, im Glauben, in Keuschheit.“ Hier ist nicht zu lesen, dass Timotheus um Leute buhlen oder irgendeinen kopieren oder Methoden einsetzen soll, um die Menschen zu erreichen. Die Anweisung an ihn ist unmissverständlich. Setze um, was du von der Schrift, vom Wort her kennst: Wandel, Keuschheit und Liebe! Das hört sich einfach an - und ist doch so schwer. Aber es ist die Lösung. Wir müssen unsere Namen einsetzen - setze deinen Namen ein! Deine Teenys sollen erkennen, wie du durch deine Person, durch dein Leben den Herrn wirken lässt. Die Teenys müssen sehen, dass du das, was du sagst, auch lebst. Sie müssen erkennen, dass du deinen Lifestyle an der Bibel orientierst. Sie müssen erkennen, wie du andere lieb hast. Obwohl sie doch ganz anders sind ... noch.

Teeny-Mitarbeiter zwischen Margret Birkenfeld und Aerosmith - ein Drahtseilakt schlechthin. Aber auch absolut super. Nämlich dann, wenn sie dir sagen, dass du zwar nicht auf der Welle des Lifestyle mitschwimmst, aber sie trotzdem gern zu dir kommen. Weil sie Vertrauen zu dir haben. Und weil du das, was du sagst, auch lebst. Das ist, mit Verlaub, total genial!

Thomas Meyerhöfer, Bergneustadt